

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 21 (1895)  
**Heft:** 27

**Artikel:** An den Nörgler in Friedrichsruh  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-432452>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Durch alle Welt.



onderbar! Sehr sonderbar! Was denn? Daß die dießmalige Rundschau zu der gesegneten Zeit, wo die Reben blühen und die Scheinwürmchen Hochzeitlaternchen anzünden, mit zwei scheinbar ganz verschiedenen Sachen zu thun hat: Kriegsschiffriedens-demonstrationen und Entblöllungen aus einem Narrenhause. Sonderbar! Sehr sonderbar! Preußen und Deutschland sind kanalisiert, und der Kanal ist so eingerichtet, daß, wenn russische oder französische Schiffe durchzwängen wollten, das ganze Zeug wieder sachte zusammenrutscht, wozu bereits Proben stattgefunden haben. Bismarck, der auch dort herum Schnaps brennt, hat wieder einmal etwas gesprochen, das auch hätte ungesprochen bleiben können; da er aber Wittwer ist, hat er das Recht, sich zu versprechen. Als Grabschrift könnte man ihm jetzt schon das Sprüchlein setzen:

„Neber allen Wipfeln ist Ruh,  
Mit allen Zäpfeln redet du.“

Warte nur, bald — ruhest du auch!

In der deutschen Marine will man jetzt eine Seekavallerie einführen, wo dann Seehunde als Rosse dienen; den Instruktoren wird es sehr willkommen sein, sie können dann ungenirt ihre Rekruten Seekälber nennen.

In den andern europäischen Staaten ist die Nation meistens in zwei Gruppen getheilt, Freihändler und Schutzzöllner. Da Deutschland in Europa das Reich der Mitte ist, und wahrscheinlich bei der Theilung Chinas den Zopf bekommen wird, so kommen wir auf das himmlische Reich zu sprechen. Statt darüber Krieg zu führen, da es ja doch zur Herstellung des europäischen Gleichgewichtes aufgefressen sein muß, so wäre am besten, man brächte die Sache vor einen schweizerischen Schiedsgericht und ließe das Land ausjagen wie eine wilde Ente, oder auskugeln wie einen garnirten Schafshammel.

In dem seit dem Thronwechsel überaus liberal gewordenen Russland hat man eine neue Art Staatsegamen eingeführt, denn der Kaiser gibt allen Beamten den Abschied, die seiner Lieblingsdogge nicht gefallen. Monaco und Italien sind nach wie vor Spielbanken, in Spanien wollen die Hasama-Cigarren ausgehen, von wegen, weil sie keine Lust haben; hingegen auf dem Mars und der Venus sieht's friedlich aus, und auf dem Mond gibt es keine Judenverfolgung, aber in den dortigen Kaffeehäusern gibt es auch keine Leute, die auf den Zeitungen hocken.

### An den Nörgler in Friedrichsruh.

Gegen Kleber willst nun Du Deinen Gross entfalten?  
Aber Du in Friedrichsruh klebst doch selbst am Alten.

### Der Kuß.

(Ein Kapitel für die reifere Jugend.)

Wenn zwei uneins werden, so gibt es für die Advokaten einen Genuss, wenn aber zwei eins werden, so braucht es keinen Advokaten, und es gibt einen Kuß. Es müssen aber Männerlein und Weiblein sein, denn ungleich und ungleich gesellt sich noch viel lieber a's gleich und gleich. Darum ist ein Kuß unter Männern etwas sauresüßes, und es muß meistens ein Affe den Vermittler spielen. Ganz anders ist es, wenn zwei Mädchen sich im Schnäbeln üben, da möchte der geneigte Leser gewiß gern in der Mitte sein; und wenn sich Mädchen im Spiegel küssen, so denken sie sich hinter der Glaswand einen Lieutenant oder doch wenigstens einen lyrischen Tenor.

Brutus küßte die Erde und Schiller, der Württemberger, rief einst:  
Diesen Kuß der ganzen Welt!

Lebemänner praktischer Art küßten lieber die halbe Welt. Beim Küsselfen der Rockschöße, wie es in der Altkantonezeit üblich war, konnte es mit unterlaufen, daß dem gestrengen Landesvater, dem die Unterthanen huldigten, ziemlich unappetitlich mitgespielt wurde. Tu l'sas voulu!

Das Theater ist das Treibhaus des Küßens, denn die im Tort vorgeschriften dürfen nicht erkennbar werden, und die zwischen den Coussinen ausgeführten warten meistens auf baare Bezahlung. Die Kusshände, die die Offiziere vom Parquet in die Logen werfen, sind meist Renommieküsse, Luftumschlag, die nicht honoriert werden. Und wenn einem Theaterrezessenten am Ende der Saison für treu geleistete Unparteilichkeit ein Primadonnenhandkuß gestattet wird, so mag er ihn als Regenbousieremplar betrachten.

Am aufrichtigsten geht es zu, wenn am Weihnachtsfest ein Büblein seinen Lebkuchenfabel küßt bis nichts mehr dran ist. Fast ebenso macht es ein

### Bundeskantjubel

von Jeremias Uebertreiber.

Das Jahrhundert ist ein so gesundes  
Auch im Alpenland des Schweizerbundes.  
Wer sich heut zu Tage sein versorgt  
Und auf gut Gelingen Sämmchen borgt,  
Geht und klopft der neuen Bundesbank  
An den dicken Thaleschrank.

Wucherer, die schlimmen Sakramenter,  
Siehen unverschämteste Prozenter;  
Vor das Vaterland macht sich bereit,  
Gegen ein Gesicht voll Ehrlichkeit  
Geld zu leihen auf der Bundesbank,  
Baar bezahlt und frei und frank.

Die Besitzer großer Kapitäler  
Finden ihre Backen bald viel schmäler;  
Wo man blos noch Eins vom Hundert zahlt  
Werden runde Bäuche nicht mehr alt,  
Und die wunderschöne Bundesbank  
Macht die dicksten Herren schlank.

Niemand wird und muß in Angst und Grauen  
Hypothesen über's Hausdach bauen;  
Und der halbwegs fluge Bürger pumpt,  
Ohne daß er, wie man sagt, verlumpt,  
Seinen Taschen hilft die Bundesbank  
Und er lacht sich halber frank.

Lustig wird von theuren Eidgenossen  
Allen armen Teufeln vorgehoffsen;  
Vorgehoffsen nicht nach altem Brauch,  
Unter Prahlen, Knalleffekt und Rauch;  
Nein, es schießt die brave Bundesbank  
Ohne Pulverei-Gefunkt.

Rasch verschwinden Schuldenbauern,  
Grüne Weibel werden gelb und trauern;  
Unter Heil des Himmels reinster Stern  
Aufsicht und winkt und blinkt in Bern;  
Herrlich glänzt die neue Bundesbank  
Mir und Dir! — Gott Lob und Dank!

Tolstois Gouvernante hat ein Buch herausgegeben, in welchem sie ihrem früheren Bröthern allerlei Schlimmes nachfragt, z. B. daß er es mit seinem Vegetarismus nicht ernst nehme, daß er geizig sei u. s. w.  
Et, et! Eine schöne Art, statt die Kinder zu erziehen, über den Vater herzischen!

Weshalb will, wenn auch nur zum Schein,  
Frankreich mit Russland verbunden sein?  
Es hätte seine Elsaß-Wunden  
La France doch gar zu gern verbunden.

### Feuilleton.

Gymnast, der eine Kellnerin so weit gebracht hat, daß er auf ihrer Wangen oder Schulter lesen kann, wo andere geschnitten haben. Viel weniger aufrichtig ist es, wenn die Frau dem Mann, wenn er vom Spaziergang heimkommt, den Vaccilluskuß gibt, weil sie ihm abrücken will, ob er im Wirthshaus gewesen. Und doch sind diese Frauen noch klug, zu nennen gegenüber denen, die ihrem Bologneserhändlchen den Salpeter von der Nase küssen, den es sich an den Straßenecken geholt.

Der Glaube macht selig. Drum ist's ägerlich und unselig, wenn Einer ein parfümiertes Schnupftuch findet und voreilig an die Lippen drückt, worauf sich dann herausstellt, daß es nicht einem schönen Mädchen, sondern einem Giger, z. B. einem von unsre Leut', angehört. So ist es auch ungeschickt, einem Klaviervirtuotenhandlöhnu, der eigentlich einem Gaisbock seine Existenzen verdankt, göttliche Ehre zu erweisen und doch ist es schon vorgekommen, aber freilich nur bei Jungfrauen, die nicht zu den fünf klugen gehören. Zwangsküsse spielen in der Diplomatie und Politik eine große Rolle, so küßten sich Österreich und Preußen in Gosheim ab, als letzter den Krieg schon längst beschlossen hatte; diese Küsse sind dem heiligen Judas geweiht. Zwangsküsse bürgerlicher Standes sind am Bahnhofe zu beobachten, wenn man die letzte Sekunde abwartet in der Hoffnung, der Kelch gehe vorüber. Oder wenn die Neffen die Wangen eines splendablen Onkels küßten müssen, die so stachlig sind wie Bimstein, so dorrig wie die Walze einer Spieldose. Aber der gleiche Onkel hat auch ein Herz im Leib und präpariert mit Flattouren und Gedanken seine Lieblingsfelineerin so weit, daß sie ihm am Sylvester einen gestattet, wobei er dann ein Maul schneidet wie ein Entenschnabel oder wie der Zäpfel einer Schwartzenwurst.

Um billigsten sind die Postscriptumküsse, wo gleich 1000 miteinander dekretirt sind, und am nahrhaftesten diejenigen, wenn ein dreizentneriger Metzgermeister der Köchin als Gruß an die Gebieterin auf den Weg gibt: Laß d'Hand küssen!